

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 66 (1991)
Heft: 12: Waschen, Haushalt

Artikel: Eine Frau an der Spitze der grössten Baugenossenschaft : ihre Ideen und Ziele
Autor: Zollinger, Christina / Truog, Barbara / Burri, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Frau an der Spitze der grössten Baugenossenschaft – ihre Ideen und Ziele

In der ganzen Schweiz laufen Bemühungen, den Frauen im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben mehr Gewicht zu verschaffen. Hier setzt sich eine Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen, dort ein Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau, für bessere Arbeitsbedingungen und eine gerechte Entlohnung der Frauen ein. Die Aktion «Taten statt Worte» bemüht sich darüber hinaus, den Frauen in der Wirtschaft zu Stellungen zu verhelfen, die bis anhin den Männern vorbehalten blieben. Vor einem Jahr hat wieder einmal eine Frau den Einbruch in eine Männerdomäne geschafft. Christina Zollinger wurde am 10. Juni zur Präsidentin der grössten Wohnbaugenossenschaft der Schweiz, der ABZ, gewählt.

Sie sind seit sechs Monaten Präsidentin der grössten BG der Schweiz. Was hat sich dadurch für Sie geändert?

Einmal bedeutet es für mich nochmals mehr Zeitaufwand als vorher, als ich gewöhnliches Mitglied im Vorstand der ABZ war. Dann spüre ich, dass ich mehr Verantwortung zu tragen habe, indem immer mehr Anliegen an mich herangetragen werden. Ich denke, ich muss sehr schnell lernen, nicht alles, nicht jedes Problem selber lösen zu wollen. Schliesslich habe ich kompetente Kollegen im Vorstand und in der Verwaltung, denen ich vertrauen kann. Ich fühle mich zwar stark gefordert, wie das wohl jedem, ob Mann oder Frau, in diesem Amt ergehen dürfte. Bei meiner Kandidatur war mir klar, dass ich eine anspruchsvolle Aufgabe übernehmen würde. Heute bin ich gerne bereit, diese Herausforderung anzunehmen. Was ich keineswegs zulassen möchte, ist, dass mich die Aufgabe ganz auffrisst, dass ich keine Zeit mehr für mich persönlich habe.

Wie erklären Sie sich, dass in den Baugenossenschaften Frauen eher selten in verantwortlichen Positionen anzutreffen sind?

Dies ist nicht ein genossenschaftsspezifisches Problem, sondern stellt sich als solches überall dort, wo es um die Besetzung von Führungspositionen geht. Das hat erste Ursachen schon in der Schule. Führen und Leiten sind da keine Themen. Männer erhalten diese Bildung dann im Militär und im Berufsleben, währenddem sich viele Frauen nach der Ausbildung zunächst mit dem Haushalt und der Erziehung der Kinder beschäftigen.

Was machen Frauen anders?

Frauen sind, glaube ich, exakter. Sie müssen ihren Weg an die Spitze härter erarbeiten und betrachten daher die Verantwortlichkeit umfassender. Männer neigen eher zu einem Denken in «Kompetenzbereichen». Ich habe schon oft gehört: «Das geht mich nichts an, das ist Aufgabe von den...»

Ihre Wahl zur Präsidentin dürfte ausserdem aus dem Rahmen des Gewöhnlichen gefallen sein, weil Sie gegen einen Wahlvorschlag der Vorstandsmehrheit angetreten sind. Lässt sich jetzt trotzdem gut in und mit diesem Gremium zusammenarbeiten?

Auf der praktischen Ebene sehe ich keine Probleme. Auf der Gefühlsebene hingegen braucht es wohl noch einige Zeit, bis alle Hindernisse ausgeräumt sein werden. Wir arbeiten im Vorstand auch konkret daran. Vor kurzem haben wir an einer zweitägigen Tagung gemeinsam über neue oder erweiterte Leitziele für die ABZ diskutiert.

Welche Ziele haben Sie sich gesteckt, als Sie sich zur Wahl gestellt hatten, und wo befinden Sie sich heute auf dem Weg dorthin?

Ich möchte der ursprünglichen Idee, die zur Gründung der ABZ geführt hat – Selbsthilfe und Solidarität unter den Menschen – wieder mehr Geltung verschaffen. In einer Wohnbaugenossenschaft geht es nicht nur um das Bauen und Bereitstellen von preisgünstigem Wohnraum, sondern auch um die Menschen. Ich möchte vorab mit all den vielen positiv denkenden und handelnden Men-

schen im Vorstand, in der Verwaltung, aber auch unter den Mieterinnen und Mietern zusammen den Genossenschaftsgeist fördern. Ein anderer Führungs- und Umgangsstil und konkret die Aufwertung der Koloniekommissionen sollen dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen. Ich finde es toll, wie sich in diesen Gruppen Frauen und Männer immer wieder ehrenamtlich für die Gemeinschaft einsetzen und schöne Ergebnisse erzielen können. Dann möchte ich eine Professionalisierung der Vorstandsarbeit anstreben. Die Mitglieder sollen sich soweit weiterbilden können, dass sie bei Um- oder Neubauten nicht einfach als Laien den Fachleuten ausgeliefert sind. Die Kompetenz aller sollte so weit gehen, um in jeder Phase eines Projektes noch Einfluss nehmen zu können.



Christina Zollinger, Präsidentin der ABZ, Erwachsenenbildnerin und Hausfrau

Sie haben sich verschiedentlich darüber geäussert, dass eine BG aktive Mitglieder brauche, um zukünftige Aufgaben meistern zu können. Viele Mieterinnen und Mieter betrachten aber die Genossenschaft nur noch als Vehikel, das ihnen günstigen Wohnraum zu verwalten und zur Verfügung zu stellen habe. Was machen Sie mit solchen Einstellungen?

Sicherheit im Haushalt

Leider ist das eine Tatsache, die nicht wegzuleugnen ist. Eine so grosse Genossenschaft läuft schon Gefahr, anonym und in den Augen der Genossenschafterinnen und Genossenschafter zu einer reinen Liegenschaftenverwaltung zu werden. Diese Leute versuche ich mit besserer Information zu erreichen und mit guten Argumenten zu überzeugen. Deshalb räume ich viel Zeit für Gespräche auf allen Ebenen ein. Umgekehrt ist es in einer grossen Genossenschaft aber auch eher möglich, genügend gute Leute zu finden, die bereit sind, sich für die Gemeinschaft einzusetzen.

Wie steht es mit dem Mitspracherecht der Genossenschafterinnen und Genossenschafter? Sie selber sind eine vehemente Befürworterin der Mitsprache. Besteht da nicht die Gefahr, dass sich die Mieterinnen und Mieter nur nach ihren egoistischen Interessen entscheiden; bei einem Umbauprojekt nur auf ihren niedrigen Mietzins achten?

Wichtig ist es, dass wir im Vorstand jedes Projekt sehr gut vorbereiten. Wenn wir gute Lösungen und Antworten bereit haben, gelingt es auch, die Mehrheit der Mieterinnen und Mieter für die Idee zu gewinnen. Natürlich bin ich persönlich auch bereit, auf neue Ideen einzugehen und von meiner Meinung abzurücken. Ei-

ne Möglichkeit der institutionalisierten Mitsprache ist die Mitarbeit in einer Koloniekommision.

Wie sehen die Kompetenzen der Koloniekommisionen aus? Haben Sie zum Beispiel Einfluss auf die Vermietung?

Nein. Das würde den ehrenamtlichen Status der Gruppe überstrapazieren und neue Probleme schaffen. Die Leute würden in ihrer Freizeit mit unzähligen Mietgesuchen überschwemmt. Die Koloniekommisionen haben aber das Recht, der Vermietungsabteilung Empfehlungen abzugeben. Hingegen können sie in eigener Kompetenz über die Kolonielokale verfügen. Ferner werden die Koloniekommisionen regelmässig mit Informationen aus Vorstand und Verwaltung beliefert. Eine weitere Kompetenz besteht darin, dass die Koloniekommisionen die Hausordnung ihrer Siedlung selber ausformulieren können. Alle diese Neuerungen haben die Koloniekommisionsmitglieder kürzlich an einer Tagung des Vorstandes beschlossen.

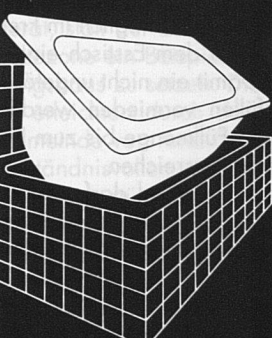
Frau Zollinger, aus den bisher gemachten Ausführungen geht hervor, dass Sie das ideelle Fundament Ihrer Genossenschaft aufwerten möchten. Nun hat aber eine Genossenschaft auch ein materielles Fundament: die Wohnungen. Welche

Vorstellungen haben Sie bezüglich der Wohnqualität in der ABZ?

Ich möchte in Zukunft nicht nur Wohnungen bauen um jeden Preis. Ich war nicht immer zufrieden mit den Projekten, die in der Vergangenheit ausgeführt wurden. Wir sollten in Zukunft nicht einfach fertige Projekte übernehmen, sondern uns selbst darüber Gedanken machen, auf welche Weise, für wen und mit welchen Mitteln wir bauen wollen. Wir müssen uns fragen, welchen Ansprüchen ein Bauprojekt gerecht werden soll. Konkret heisst das für mich, dass der Umgebungsgestaltung, den ästhetischen Aspekten einer Siedlung und Möglichkeiten zu gemeinsamem Tun mehr Beachtung geschenkt werden müssen. Mir schwebt vor, vermehrt Projektwettbewerbe zu lancieren, und notabene auch – ganz im Sinne meiner obigen Ausführungen – die Genossenschafterinnen und Genossenschafter frühzeitig über unsere Pläne zu informieren um uns rechtzeitig ein Bild über die Wohnbedürfnisse zu machen. All das braucht Zeit, mehr Zeit, als bisher in solche Projekte investiert wurde. Aber es scheint mir sinnvoll eingesetzte Zeit zu sein.

Frau Zollinger, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Die Superkur
für alle
Badewannen



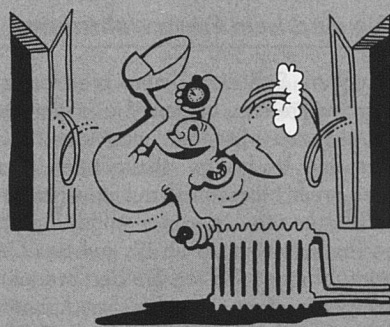
BAWA AG

- 5 Jahre Vollgarantie
- Einsatzwannen aus Acryl
- Reparaturen
- Über 30 Farben
- Repaband-Vertretung seit 1963

BAWA AG, Artelweg 8, 4125 Riehen
Tel. 061/67 10 90

Burggraben 27, 9000 St. Gallen
Tel. 071/23 23 96

Heizenergie zum Fenster raus?



**3x täglich:
Kurz, aber kräftig lüften!**

A. RITTER & CO. AG

VIERFARBEN-LITHOS

SIEBDRUCKFILME

OFFSETFILME

PAPIERKOPIEN

A. RITTER & CO. AG, GLASMALERGASSE 5, 8026 ZÜRICH
TEL. 01 / 242 50 38 FAX 01 / 291 02 91